

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Rechengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 15. September 1888.

Abonnementspreis:	Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.	Einrückungsgebühr:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen	Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 St.
Halbjährlich „ 3 —	Annoncenbureau von Drell, Hügli & Cie.,	Wiederholungen 10 „
Wierteljährlich „ 2 —	Hochteilergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.	Für die Schweiz 20 „
Postumion Jährlich „ 8 50		Für das Ausland 25 „

Ans der Schlussrede Dr. Windthorst's

an der Katholikenversammlung in Freiburg i. S.

Mit anhaltendem Jubel begrüßt, hielt der greise Centrumsführer am vorletzten Donnerstag Nachm. die Schlussrede. Wir wollen aus derselben unsern Lesern noch einiges mittheilen:

Wir stehen am Ende unserer Arbeiten und da ziemt sich ein Rückblick. Die Versammlung war eine der größten Kundgebungen des katholischen Deutschland, die in den letzten Jahren stattfand. Ich habe recht vielen Versammlungen beigewohnt, keine hat diese übertroffen. Und doch zweifelte man anfänglich. Man befürchtete, die badischen „Katholiken“ würden uns beweisen, daß sie „mit dem Windthorst absolut nir zu thun haben“. Die Herren haben nicht gewußt, wie treu auch im badischen Lande die kath. Herzen für die Kirche schlagen. „Nur Muth, nicht verzagen, immer sind die Freunde nah!“ Diesen Spruch möchte ich ihnen als Devise für die Berichte über diese Versammlung empfehlen. (Große Heiterkeit.)

Für die bedrängte Lage des hl. Vaters haben wir neuerdings einzustehen. Noch ist die widerrechtliche Besitznahme Rom's durch die Revolution nicht geklärt; aber Gott wird sie nicht ungestraft lassen. Auch Napoleons I. Heer ist zu Grunde gegangen, nicht durch feindliche Waffen, aber durch den von Gott gesandten Frost. Die volle Selbstständigkeit ist dem hl. Vater absolut nöthig, das ist selbst von Crispi (1864) anerkannt worden. Möchte dieser doch von seinen Verbündeten daran erinnert werden!

(Nach Verlesung einer einstimmig gefaßten Protest-Resolution zu Gunsten der Souveränität des hl. Stuhles fortfahrend:)

Ich hätte gewünscht, daß der hl. Vater hätte Zeuge sein können von der Begeisterung, mit welcher Sie diese Erklärung aufgenommen. Das römische „Garantie-Gesetz“ ist in Wahrheit die Sklaverei im Freimaurerstaat.

Ich habe mich noch umzusehen nach Denjenigen, welchen wir Dank schuldig sind für die Ziele, die wir bereits erreicht haben, und da stelle ich nun nicht ohne Absicht dieses Mal an die Spitze die kath. Presse. Wir haben in den Kämpfen, die wir mitgemacht, auch in der Gegenwart, eine zu jeder Zeit bereite, opferwillige Presse für uns gehabt, und eine große Zahl tüchtiger Männer hat ihre ganze Kraft auf dieselbe verwendet, ungeachtet des schmalen Lohnes, der dabei zu Theil wird. (Bravo!) Ich will ja nicht verkennen, daß in der Eile, mit der in den Zeitungen gearbeitet werden muß, hier und da ein Artikel durchläuft, den ich meinstheils nicht geschrieben haben würde; aber die Herren werden mir wahrscheinlich sagen: „Wir hätten auch Manches von dem, was du gesagt hast, nicht gesagt.“ (Große Heiterkeit.)

„Veni cum damus petimusque vicissim.“ Ich habe geglaubt, dieses Zeugniß für die Presse ablegen zu müssen, weil ich weiß, wie vielfach sie angefeindet wird, und ich bitte Alle, die an der Presse theilnehmen, in diesem Sinne weiterzuwirken. Wenn ich dieses unserer Presse zurufe, so habe ich auch Dank zu sagen manchen andern Preßstimmen, die gut und nützlich für uns eingetreten sind, — das sollen wir niemals vergessen;

wie wir denn immer wohl thun, auf unserem Wege die Mäximen zu nehmen, überall wo sie sich darbieten, denn an sich sind wir ja leider die geborene Minorität und können ohne besondere Hülfe und Stütze zur Majorität nicht gelangen.

Ich muß den Herren, die über die Presse gesprochen haben, ganz Recht geben, daß es absolut notwendig ist, daß wir, die wir außerhalb derselben stehen, die wir eigentlich nicht viel mehr thun, als lesen und Kritik üben, daß wir sie unterstützen, wo immer es geschehen kann, mit materiellen Mitteln, vor Allem aber mit Abonnement; und es soll nach meinem Dafürhalten in keinem katholischen Hause, wo irgendwie die Mittel aufzubringen sind, ein tüchtiges Organ fehlen. (Bravo!) Was das tägliche Lesen eines bestimmten Preßorgans wirkt, davon hat man gar keine Ahnung. Jeder Mensch glaubt, er sei ein in sich abgeschlossener, vollständig abgeklärter, nach allen Seiten unterrichteter Mensch und er könne eigentlich lesen, was er wolle, er könne da neue Nachrichten finden, aber der übrige Inhalt, die Art und Weise der Darstellung des Inhalts übe auf ihn gar keinen Einfluß. Und doch, m. H., ist das nicht der Fall; das tägliche Lesen eines bestimmten Organs bringt gar leicht zu den Anschauungen des Organs, welches man liest, und das können Sie genau ermessen, wenn Sie einmal eine Reise durch Deutschland machen wollen und die Gebiete der verschiedenen Zeitungen ein wenig studiren. Dann werden Sie finden in der Unterhaltung, daß überall, wo die Grenzen sind, man auch entdecken kann, wie diese oder jene Zeitung eingewirkt hat. Ich will einmal von unsern Mäximen noch nicht sprechen; aber ich kann Ihnen sagen, daß ich so ziemlich die Stimmung einer Gegend bezeichnen will, daß ich so ziemlich vorherzusagen will, wie die Wahlen laufen, wenn ich auf der Post oder sonst wo in Erfahrung gebracht habe, welche Zeitungen da gelesen werden.

Die Herren Geistlichen mögen noch so fleißig sein, noch so vortrefflich predigen; sie predigen nämlich täglich, mit Ausnahme der Wochentage, und das ist bloß der Sonntag (Heiterkeit) — die Zeitungen aber, m. H., nehmen, wenn sie nicht gut redigirt sind, das, was die Herren Geistlichen Vortreffliches geleistet haben, alle Tage fort, das heißt, an allen Wochentagen mit Ausnahme des Sonntags, und viele Blätter erscheinen ja auch am Sonntag und machen da selbst der Kanzel Konkurrenz. Ich mache die Herren Geistlichen darauf aufmerksam, weil ich glaube, daß Sie in Folge dessen, was ich Ihnen eben sagte, die heilige Pflicht haben, alles aufzubieten, daß in Ihren Gemeinden Blätter gelesen werden, die Sie in Ihren Predigten unterstützten, und nicht solche, die das, was Sie vortragen und den Gemeinden einprägen, in den folgenden Tagen wieder verwischen. (Bravo!) Das ist so ein Stück von Pastoral (Heiterkeit); eine kleine Reminiscenz; denn es gab eine Zeit, wo ich auch Pastor werden sollte. (Große Heiterkeit.)

Sodann gebührt der Dank den opfermüthigen Bischöfen, den katholischen Lehrern, dem katholischen Adel, den katholischen Vereinen und den katholischen Orden. Die beiden Vorträge über das Ordenswesen sollten der badischen Kammermehrheit in einem Prachtexemplar überreicht werden. (Heiterkeit.) Ich wiederhole die Forde-

rung, daß alle Orden auch in Preußen wiederkehren, alle ohne Ausnahme, auch die Franziskaner und Jesuiten. (Stürmischer Beifall.) Wenn sonst Niemand die Jesuiten wiederbringt, so werden es die Sozialdemokraten sein.

Dank sodann der kräftigen Unterstützung unseres Bauernstandes. (Bravo.) Der allein ist noch gesund, alle andern Stände sind mehr oder weniger vom bösen Zeitgeiste angegriffen. Wenn Sie einmal recht gründlich beten wollen, so gehen Sie in eine Dorfkirche weit von den Städten entlegen und sehen da, wie die Bauersleute niederknien den Rosenkranz beten mit ihrem Pfarrer, wie sie den Rosenkranz beten, wenn sie über Land gehen, wenn sie knien an den Kreuzfixen, die an den Wegen stehen; dann werden Sie zur Andacht aufgemuntert werden, zu beten mit diesen Leuten, und ich bin überzeugt, daß das Gebet dieser Leute kräftiger zum Himmel steigt, als das vieler anderer, die aus Gewohnheit diese oder jene Gebete herjagen. Ich meine, daß es gut sei, auch das hervorzuheben, und wenn hier und da der Zeitgeist anfangen sollte, an den Mitgliedern dieser oder jener Bauernschaft auch seine Wirkung zu üben, dann muß ich die andern Mitgliedern auffordern, wie es in der hl. Schrift steht, zunächst unter vier Augen zu warnen, und wenn es nicht besser wird, die Gemeindeglieder anzuwenden, die sie haben, um den Mann zur Reue zu bringen. Es gibt in der Welt nichts Schöneres, wie ich Ihnen gesagt habe, als ein armer Bauer mit einer frommen Familie; aber es gibt auch nichts Schrecklicheres als ein Bauer, der nicht fromm ist.

Ich bedauere, angesichts dieses dankbaren Publikums, schon schließen zu müssen. Ich weiß nicht, wie oft es mir noch beschieden, meinen Gedanken Ausdruck zu geben. Es will Abend werden in meinem Alter. Ich nehme heute Abschied mit der Bitte, meiner Aufforderung nachzukommen und mit mir einzustimmen in ein donnerndes Hoch auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. (Dreimaliger begeisteter Hochruf. Sodann stürmische, anhaltende Hochrufe auf Windthorst.)

Eine zeitgemäße Petition.

Unter dem 27. Juni dieses Jahres hat das Genfer Centralcomité der „Schweizerischen Gesellschaft für Beobachtung der Sonntagsruhe“ an den Bundesrath eine Petition gerichtet, daß allen jenen Personen, welche im Dienste der schweizerischen Verkehrsanstalten (Eisenbahnen, Posten, Dampfschiffe, Trams u. s. w.) stehen, ein gewisses Maß von Ruhetagen durch den Bund gewährleistet werden möge.

Die Petenten erlauben sich zum Schlusse dem Bundesrath drei Bitten zu unterbreiten, deren Verwirklichung bedeutend dazu beitragen könnte, dem Verkehrspersonal die Ruhezeit leichter zugänglich zu machen.

Erstens wird die allsonntägliche Unterbrechung der Circulation der regelmäßigen und Extra-Güterzüge für gewöhnliches Frachtgut gewünscht, und zwar sowohl im inner-schweizerischen wie im internationalen Verkehr. Dadurch würde die vollständige Freilassung des Personals der Güterbahnhöfe an den Sonntagen ermöglicht, während gegenwärtig, trotzdem diese Bahnhöfe für Ein-

über Geometrie, Geographie, Physik, und Ihre „Katholische Pörlereien“ lieber unterlassen wollen.“
— „Und warum dies, wenn's gefällig ist?“
— „Weil Ihre „katholischen Studien“ Gegenstände behandeln, die man bis zum Ueberdruß hat gehört hat und weil Sie nichts Neues barthol-

Die Eltern sprachen in einem so drohenden Ton, daß die jungen Leute, welche hinter der Thür standen, dieselbe etwas aufmachten, um zu sehen, daß Mäxter bereit ständen, auf das erste Zeichen einzutreten. Don Bogos aber, ohne die geringste Erregung merkten zu lassen, antwortete ernst und ruhig: „Man sieht wohl, daß Ihre Geschwister und Mitschüler nicht wissen, was ein

vertiebt haben hatten Danken fällt diese Stelle in die Dörfer der westlichen Schwaben ein; das ist nicht freiwillig wegzuführen läßt, wird niehergemacht. Ganze Dörfer werden entvölkert, um eine kleine Anzahl Sklaven zu gewinnen; mit Worten werden Kinder und Frauen fortgeschleppt. Viele Tugenden sind ganz entsetzlich blutig; die Tugenden wie viel Menschenleben ein an den Sklavemarkt

Suban, dem Reiche des Mahdi, finden die haupt-sächlichsten Sklavennetze. Bisher ist der entsetzliche Handel ganz ungehindert, obwohl die Angst der Söldner und ihrer Mitheser nicht groß ist, nach dem Cardinal dürfte sie kein halbes Tausend betragen. Ihre Angriffe richteten diese vorzüglich bewaffneten Schenkale auf solche Gegenden, wo der Gebrauch der Feuerwaffen

und Ausladen gewöhnlicher Güter an Sonntagen für das Publikum geschlossen sind, die Angestellten fast überall am Sonntag Morgen noch beschäftigt sind.

Zweitens wird der Bundesrath um eine Untersuchung darüber gebeten, ob es nicht angezeigt wäre, nach Analogie der eidgenössischen Fabrikinspektoren einen Inspektoren zu creiren, der eigens mit der Ueberwachung der Bundesgesetze betr. die Ruhezeit der Angestellten an den Verkehrsanstalten betraut würde. Sollte dies aber nicht angehen, so sollten wenigstens die kantonalen Behörden von Bundeswegen streng angehalten werden, über der gewissenhaften Ausföhrung der betr. menschenfreundlichen Vorschriften zu wachen. Drittens endlich sollen alle schweizerischen Verkehrsanstalten gehalten sein, nach dem von der schweizerischen Centralbahn gegebenen guten Beispiel ein Verzeichniß anzufertigen, in welchem die Ruhetage ihrer Beamten oder Angestellten im Voraus festgesetzt sind, damit die letzteren ihr gutes Recht nicht wie eine Günst erbitten müssen. Bekanntlich bestimmten die Bundesgesetze von 1872 und 1878, daß die Ruhetage der Bahnbeamten in der Regel auf Sonntage und nur ausnahmsweise auf Wochentage fallen sollen. Jetzt aber geschieht das gerade Gegentheil. Der Bundesrath wird deshalb ersucht, mit Rücksicht auf das religiöse und das Familienleben der Bahnangestellten, darüber wachen zu wollen, daß diesen Gesetzen sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach Achtung verschafft wird und daß die 18 Ruhetage, welche den Bahnbeamten im Jahre garantiert sind, denselben auch gewissenhaft gewährt werden, ohne daß man ihnen die Hälfte oder gar den ganzen Betrag ihrer ohnehin bescheidenen Gehalte für den betreffenden Ruhetag in Abzug bringt.

Eidgenossenschaft

Alkoholgesetzgebung. Auf 1. Oktober tritt folgender Beschluß in Kraft: Gebrannte Wasser, welche behufs absoluter Denaturirung in die Schweiz eingeföhrt werden, sollen nicht weniger als 93 Volumen Prozent Alkohol enthalten.

Auf Ende August sind 975 Brenneppropriationsverträge abgeschlossen worden, mit einer Forderung von Fr. 4,893,357 und einer Abfindungssumme von Fr. 2,458,183. Auf gleiches Datum betrug die Anzahl der Ansprachen 1343 mit Fr. 8,129,187 Forderung.

Schuldbetreibung und Konkurs. Die nationalrätliche Kommission für Schuldbetreibung und Konkurs wird am 21. September nächsthin auf Monte Generoso, bei Mendrisio (Tessin), zur Verathung des Gesetzesentwurfes sich besammeln.

Kantone

Bern. In einer Wirthschaft zu Bern gerieth kürzlich ein Luzerner Trainisoldat mit einem Arbeiter in Streit, weil er mit dessen Ehefrau schon that. Der Soldat zog sein Faschinenmesser und brachte seinem Gegner einen lebensgefährlichen Hieb über den Kopf bei. Er wird vor Kriegsgericht gestellt.

Zürich. Sonntag Abend wollte Hr. Präsident Brandenburg aus Buch am Irchel in Hünikon einen Besuch machen. Als er dort eben aus seinem Fuhrwerk stieg, fiel ein Schuß und er sank todt zu Boden. Den Thäter nennt der „Landbote“ einweisen noch nicht.

Auf dem Bahnhof Zürich stieß Mittwoch Abends ein Luzerner Zug auf eine Rangirmaschine. Mehrere Insassen des Zuges wurden verletzt; ein Bahnpostbeamter war längere Zeit bewusstlos; Lokomotivführer und Heizer der Rangirmaschine wurden ebenfalls verletzt. Keine der Verwundungen soll aber gefährlicher Natur sein. Die Schuld soll ein Weichenwärter tragen, welcher laut „Zür. Post“ schon seit 20 Jahren im Dienste der Nordostbahn steht.

In Männedorf feierte ein 82-jähriges Greisenpaar die diamantene Hochzeit, zu welchem Feste Urentel aus Südamerika herbeigeceilt waren.

Basel. Auf dem von Basel vor einiger Zeit verdufteten und dann in Antwerpen angehaltenen

Uhrenschwindler Felix Bloch wurden bei dessen Arrestation gefunden: Fr. 8500 in Banknoten, Fr. 5100 in Münze, 2700 Mark in Wechseln, 3 Obligationen der hayerischen Staatsbank im Werthe von 2000 Mark, ferner 64 goldene, 110 silberne Uhren, 5 Chronometer, 6 Stahluhren, 1 goldene Büxennadel mit Brillant u. A. m., im Ganzen etwa Fr. 25,000, die für die Gläubiger nun gerettet sind.

Schaffhausen. Beim Turbinenhaus der Wasserwerkgesellschaft ist abermals ein Unglück begegnet, indem zwei Arbeiter, die in unberufener Weise und in später Stunde der Nacht einen Weidling herausholen wollten, ertrunken sind. Die Verantwortung fällt auf einen Uebernehmer von Rieföhren, welcher die Unglücklichen durch ein Trinkgeld zu der unheilvollen Fahrt überredete.

Margau. Obstpreise. Im Freiamt werden für Äpfel Fr. 3 50 und für Birnen Fr. 1 50 per 100 Kilo angeboten. Da heißt die Losung: Einbeizen, moften, dörren. „Ueber's Jahr im anderen Sommer“ lauten die Dfferten dann schon anders! bemerkt die „Schw. Freie Presse“.

Wallis. Zermatt. Was man lange für unmöglich gehalten, reist jetzt zur Erfüllung: eine Bahn von Visp nach Zermatt. Von der Westschweizerischen Eisenbahn in Visp ausgehend, soll man vom Jahre 1891 ab auf dem Schienenwege in das Eldorado der Hochgebirgstouristen, fast bis an den Fuß des Matterhorns, nach Zermatt gelangen können. Die Strecke ist abgesteckt und verfolgt im wesentlichen den bisherigen Saumpfad. Sie soll als Schmalspur ohne Zahnrad angelegt werden, fünfmal die Visp überbrücken, sechs kleinere Tunnel und ziemlich scharfe Kehren erhalten. Das Bankapital ist auf 6 Millionen Franken, die Fahrzeit auf etwa 2 1/2 Stunden veranschlagt. Mit den Arbeiten wird noch im Herbst dieses Jahres begonnen. Die Strecke wird 45 Kilometer lang und berührt als Halteplätze Visp, Stalden, Ralpetran, St. Niklaus, Nanda, Täsch und Zermatt. Der Bund und der Große Rath haben die Bau-erlaubnis bereits ertheilt. — Am 2. September hatte man dort großen Schneefall; am Abend lagen aber die Berggipfel Matterhorn, Breithorn, Zwillinge u. s. w. in wunderbarer Klarheit.

Tessin. Aus Bellinzona und Mailand, kommen Berichte, wonach der Tessin zu bisher kaum je erreichter Höhe angeschwollen ist. Auf der Brennerbahn ist von Ala bis Auffsien der Personen- und Gepäckverkehr in Folge von Ueberschwemmung eingestellt. Auch auf der Weltliner Linie ist der Verkehr zwischen Bergamo und Lecco gestört.

Genf. Bei Anlaß eines Vortrages, den der Reichstagsabgeordnete Liebknecht kürzlich in Genf hielt, schreibt das „Genfer Journ.“ über die deutsche Kolonie in Genf, welche den größten Theil der Zuhörer bildete: „Es ist vielen Genfern ein unbekanntes Genf, das wir vor Augen haben: das deutsche Genf. Noch nie fühlten wir deutlicher die Thatfache der Ueberschwemmung der romanischen Kantone durch die arbeitfame, geduldige, zähe germanische Bevölkerung, welche, während die Einheimischen sich an ihre mehr oder minder ertragreiche Luxusindustrie klammerten, nach und nach alle größern Gewerbe an sich gerissen hat. Es gibt da etwa 800 Schuhmacher, Schneider, Zimmerleute, Schreiner, Schlosser, zwar meistens nur Arbeiter, aber darunter auch kleine Arbeitgeber, Unternehmer, Händler, welche soeben der Idee der Zwangsenteignung des ver-ruchten Kapitals zuschwanden, ohne zu bedenken, daß sie die ersten sind, welche durch die Anhäufung ihrer Ersparnisse an der Kapitalbildung arbeiten, und daß sie auch als die ersten am Tage der großen Abrechnung ihren Schatz zu Gunsten der Gesamtheit daran geben müßten. Es ist eine ehrenhafte und sympathische Bevölkerung, Männer der Arbeit und der Familie. Sie sind es hauptsächlich, denen man auf der Landstraße begegnet, wenn sie nach der Arbeit der ganzen Woche mit Frau und Kind bei einem Glase Bier oder einer Tasse Milchkafe eine wohlverdiente Ruhe genießen. Ihr Typus ist bekannt: hellblaues Auge, weiße Gesichtsfarbe, feiner blonder Schnurrbart, scharf geschnittene Züge, die übrigens

mehr Macht der Reflexion als Lebhaftigkeit des Geistes verrathen.“

In Genf geht das Gerücht, daß der Staatsrath neuerdings mit drei altkatholischen Geistlichen wegen ihres Rücktritts verhandelt, da dieselben eine eigentliche Gemeinde weder vor sich noch hinter sich haben.

Ausland

Frankreich. Der Finanzminister von Frankreich ist vergnügten Herzens, denn die Steuern gehen so prächtig ein, daß das Herz im Leibe ihm lacht. Nach dem offiziellen Berichte des Finanzministeriums beträgt das Ergebnis der Zölle und indirekten Steuern für den Monat August ds. J. um 2,215,700 Fr. mehr als die Budgetveranschläge, und um 10,911,400 Fr. mehr als im August 1887. Das Gesamtergebnis der verfloßenen acht Monate des Jahres beträgt um 29,347,800 Frks. mehr als die Budgetveranschläge, und um 56,927,100 Frks., mehr als in der gleichen Periode von 1887.

Hätte es Rußland auch so gut. Die Reichsbank erhöht seit Freitag für Diskontirung sechsmonatlicher Wechsel und für Spezialkontokorrent, garantiert durch Wechsel, 6 Prozent, für Diskontirung von Wechseln mit mehr als sechsmonatlichen aber nicht über neunmonatlichen Termin 6 1/2 Prozent und berechnet vom 1. dies an für Einlagen mit unbestimmtem Verfall 3 Prozent.

Kardinal Lavignerie läßt durch den Pariser Korrespondenten der „Independance Belge“ die Brüsseler Berichte gewisser deutlicher Blätter über sein Antisklaverei-Unternehmen (daselbe wurde als französisches Unternehmen dargestellt) als ein Gewerbe von Verleumdungen erklären. Unter Hinweis auf sein Schreiben an den „Univers“ und unter Verzeigung der Beglückwünschungs-Adresse des Komites des Freiburger Katholikentages sagte er: er sei vollständig einig mit dem König von Belgien, und die Bildung der Freiwilligen-Regien werde stattfinden. Seinen Feldzugsplan habe er keineswegs aufgegeben, denn die Subskription werde die nothwendigen Millionen aufbringen. Sein Werk sei weder ein französisches, noch ein im Interesse französischer Kolonisation unternommenes.

Die „Tablette des Deux-Charentes“ erhalten aus Tonking von einem Offizier einen am 9. Juli abgefaßten Brief über die dortigen schmerzlichen Verhältnisse, in dem es heißt: Hier sterben die Menschen wie Fliegen. Das Waldstieber vergiftet den Organismus in wenigen Tagen und man sieht Individuen, welche, ohne Zeit zu haben, abzumauern, ganz blutleer, schwankend, im höchsten Grad kachektisch sind. Die Cholera wüthet übrigens auf allen Posten. Ueber 400 Mann erlagen in wenigen Stunden. Und fonderbarer Weise sind die Ananiten in Tonking gegenwärtig zum mindesten fast gar nicht beröhrt oder die, welche erkranken, werden zumeist geheilt, inbeß die von der Cholera befallenen Europäer im Verhältniß von 80 bis 90 Prozent sterben.

Italien. Nach der „Polit. Kerr.“ erhielten der päpstliche Postkapitän und die Offiziere der vatikanischen Garde einschließlich der auf Urlaub Abwesenden den Befehl, sich für den 19. und 20. Okt. auf das Ceremoniel, welches für den großen Empfang von Souveränen vorgeschrieben ist, vorzubereiten. Herr v. Schölzer wird ehestens in Rom erwartet.

Turin. Die Civiltrauung der Prinzessin Lätitia mit dem Herzog von Aosta wurde am 11. ds. Morgens um 10 Uhr vollzogen. Crispi fungirte als Civilstandsbeamter. Die kirchliche Trauung fand sodann in der Kapelle des königlichen Palastes statt und wurde vom Erzbischof von Turin in Gegenwart vieler kirchlicher Würdenträger vollzogen.

Der Bismark Italiens, den Herr Crispi gerne spielen möchte, hat entschieden Unglück. Die Reise des Königs hat für den Minister nur die Folge gehabt, daß der wirtschaftliche Nothstand Italiens dem König zum Bewußtsein ge-

bracht wurde Aufgabe ge zu suchen, dringlicherer sammenhängen des Vert wird das Handelsver immer allg hat es dah Untergeben fertigen zu deren Iny Das Pläde Crispi nicht sein Advok Dieser se Die Franz ebens so tritt Crispi die seit Mündig „nur“ 38 eben neue gründend, d Mißliche d lich drücken durch die u zu heißen Absatzgebiete Erhöhung der Leiden lange Zeit; der gewohn ist, längst diesen wei sich denn und Herr samere und er nicht wi in eine hoch josen reibe Hände. Per theuer Her stehen kom 80 Mill. 100 Mill. an Zinsen sammen jä Staatsman Italiener d Spanien, Gre Ueberschwem Häuser sind worden. Die Gf drohte, ist jetzt die G Oesterr tenden Reg Ueberschwem den an mel gulirungsbe fürchtet ein Belgien wird von d selbst Bene der Olteta er besonde kam er na schon zahlre Prozeßion. den apostol schöfe von remburg, L talischen E darunter zu Gouverneur standern, H wie Berichte fast der gesa sich eingefu Weiheakt, d rend des hieft der K Mittagstisch

Lebhaftigkeit des
daß der Staats-
offiziellen Geistlichen
da dieselben eine
sich noch hinter

minister von Frank-
den die Steuern
s Herz im Leibe
den Berichte des
das Ergebnis der
für den Monat
Fr. mehr als die
111,400 Fr. mehr
ammontergebnis der
aberes beträgt um
die Budgetvoran-
rks., mehr als in

ut Die Reichs-
skontierung sechs-
zialkontenferrent,
 Prozent, für Dis-
r als sechsmonat-
natlichen Termin
n 1. dies an für
erfall 3 Prozent.
nuch den Pariser
Dance Velge" die
icher Blätter über
(daselbe wurde
n dargestellt) als
erklären. Unter
n den „Univers“
eglichwünschungs-
urger Katholiken-
ig einig mit dem
Bildung der Frei-
n. Seinen Feld-
aufgegeben, dem
entigen Millionen
der ein französi-
ngslicher Kofeni-

arentes" erhalten
einen am 9. Juli
ortigen schauigen
Hier sterben die
Kaldieber vergiftet
Tagen und man
e Zeit zu haben,
ankend, im höchsten
olera wüthet übri-
e 400 Mann er-
Und sonderbarer
nting gegenwärtig
berührt oder die,
eist geheilt, indeß
Europäer im Ver-
t sterben.

„Korr.“ erbielten
und die Offiziere
e einschließlic der
iehl, sich für den
iel, welches für den
u verännen vor-
Herr v. Schölzer
t.

ung der Prinzessin
Notha wurde am
vollzogen. Crispi
er. Die kirchliche
Kapelle des könig-
de vom Erzbischof
kirchlicher Würden-

bracht wurde und nun dem Ministerium die heikle
Aufgabe geworden ist, ernste Mittel der Abhilfe
zu suchen, die schwer zu finden sind. Eine noch
dringlichere Frage, die mit jenem Nothstand zu-
sammenhängt, bildet die Kündigung des Han-
delsvertrags mit Frankreich. In Italien
wird das Verlangen nach Wiederanknüpfung der
Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich
immer allgemeiner und dringlicher. Herr Crispi
hat es daher für gut gehalten, sich durch seinen
Untergebenen, den Generalsekretär Ellena recht-
fertigen zu lassen, und zwar in einer Rede, von
deren Inhalt der Telegraph uns Kunde gibt.
Das Plädoyer ist sehr einseitig, und wenn Herr
Crispi nichts Triftigeres vorzubringen weiß, als
sein Advokat, so ist es nicht gut um ihn bestellt.

Dieser schiebt einfach die Schuld auf Frankreich.
Die Franzosen führen aber für das Gegentheil
ebenso triftige Gründe an. Sodann tröstet Ellena-
Crispi die Italiener, der Ausfall der Ausfuhr
seit Kündigung des Vertrags habe in 5 Monaten
„nur“ 38 Millionen betragen. Dafür müsse man
eben neue Absatzgebiete suchen, mehr Fabriken
gründen, die Ausfuhr der Seide erhöhen. Das
Mißliche dabei ist nur, daß der Ausfall nament-
lich drückender ist, weshalb das Uebel auch nicht
durch die von Herrn Ellena angegebenen Mittel
zu heilen ist, denn die Eröffnung von neuen
Absatzgebieten, die Gründung von Fabriken, die
Erhöhung der Seidenausfuhr und die Milderung
der Leiden der Weinbauern, erfordert eine sehr
lange Zeit; inzwischen sind die Weinbauern, denen
der gewohnte Absatz nach Frankreich abgebrochen
ist, längst in ihrem eigenen Jette erstickt. Mit
diesem weitläufigen Versprechungen werden
sich denn auch die Leute nicht zufrieden geben
und Herr Crispi wird schon auf andere, wirk-
samere und raschere Mittel sinnen müssen, wenn
er nicht will, daß die Frage wider seinen Willen
in eine hochpolitische sich verwandelt. Die Fran-
zosen reiben sich natürlich schon schadenfroh die
Hände. Der „Radikal“ rechnet heute heraus, wie
theuer Herr Crispi jetzt schon den Italienern zu
stehen kommt: 80 Mill. Verlust an der Ausfuhr,
80 Mill. Mehrausgaben für Heer und Marine,
100 Mill. für Massana hinausgeworfen, macht
an Zinsen und Amortisation 10 Mill., also zu-
sammen jährlich 170 Mill. Gewiß ein theurer
Staatsmann! Es fehlt nicht viel, so werden die
Italiener die nämliche Rechnung anstellen.

Spanien. Madrid. Die Provinzen Ba-
lencia, Granada, Bajadoz und Almeria sind von
Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Viele
Häuser sind eingestürzt und die Ernte ist zerstört
worden.

Die Etich, welche über ihre Ufer zu treten
drohte, ist nicht weiter gestiegen, und man hält
jetzt die Gefahr für beseitigt.

Oesterreich. Innsbruck. Infolge anhal-
tenden Regenwetters kamen in Südtirol vielfache
Ueberschwemmungen vor. Die Bahndämme wur-
den an mehreren Punkten durchbrochen und Re-
gulirungsbauten mehrfach beschädigt. Man be-
fürchtet eine Zunahme der Wassernothe.

Belgien. Ueber eine Festfeier in Maredsous
wird von dort berichtet: „Kardinal Schiaffino ist
selbst Benediktiner und Haupt der Kongregation
der Olivetaner; der Beuroner Kongregation ist
er besonders zugethan. Samstag den 18. August
kam er nach Maredsous. Die Abtei und ihre
schon zahlreichen Gäste empfingen ihn in feierlicher
Prozession. Unter den Festgästen nennen wir
den apostolischen Nuntius von Belgien, die Bi-
schöfe von Namur, Tournay, Gent, Lüttich, Lu-
zenburg, Weihbischof Brander und einen orien-
talisches Bischof (von Babylon); 13 Aebte,
darunter zwei von Rom, einer von Marseille, die
Gouverneure von Namur, Hennegau und Ost-
flandern, Herzog und Prinz von Arenberg und,
wie Berichterstatter belgischer Zeitungen schreiben,
fast der gesammte katholische Adel Belgiens hatte
sich eingefunden. Um 6 Uhr früh begann der
Weiheakt, der bis 12 Uhr Mittags währte. Wäh-
rend des vom Nuntius gehaltenen Hochamtes
hielt der Kardinal eine herrliche Homilie. Der
Mittagsstisch der Gäste begann gegen 2 Uhr. Es

waren an 200 geladen, eine ganz illustre Ver-
sammlung. Während des Tisches übergab der
Kardinal das Geschenk des hl. Vaters an die neu
geweihte Kirche, bestehend in einem silbernen,
schön gearbeiteten Ciborium, und ließ das apo-
stolische Breve verlesen, durch welches aus Anlaß
des Festes dem Erzabt der Beuroner Kongrega-
tion für immer der Gebrauch der Cappa magna
zugestanden wird. Nach der feierlichen Pontifi-
kalsvesper war Preisvertheilung und Schluß im
äblichen Erziehungs-Institut, wobei der Kar-
dinal und die übrigen Kirchenfürsten die Preise
vertheilten.“

Rußland. Drei Nonnen ermordet.
Drei Nonnen hatten auf einer Sammlungsreise
beim russischen Dorfe Dubowoje eine Ledertasche
mit 60,000 Rubeln (240,000 Fr.) in Bauschloß
gefunden. In Dubowoje nahmen sie Herberge,
erzählten dem Wirthe und andern Personen von
ihrem Funde und wurden dann Nachts von dem
Gastgeber in schauerlicher Weise mit einem Küchen-
messer abgeflachtet. Stamm war die Unthat be-
gangen, drang ein uralischer Kosak in's Haus
ein, welcher das Geld verlor und vom Fund
gehört hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

Amerika. Bei Wamewille, Ohio, wurden
durch den Zusammenstoß zweier Züge 5 Personen
getödtet und 17 verwundet.

San Francisco. Durch eine Feuers-
brunst wurden in der Hauptstraße zwei Häuser-
farren zerstört worin sich mehrere Gießereien und
Fabriken befanden. Der Schaden wird auf eine
Million Dollars geschätzt. 2,000 Menschen sind
arbeitslos.

Im Kongreß der Vereinigten Staaten soll
ein Gesetzesentwurf eingebracht werden, wonach in
Europa Konsularagenten angestellt werden, denen
alle Auswanderer drei Monate vorher ihre Absicht,
auszuwandern, mittheilen müssen.

Kanton Freiburg

Wallfahrt nach Sachseln-Ginsiedeln.
Die 300 Freiburger Pilger trafen
am letzten Dienstag glücklich in Sachseln ein.
Beim Abendgottesdienst hielt Hr. Abbe Meiser
eine angemessene Anrede. Am 12. September
Vormittags Wallfahrt in den Namt und Nach-

mittags Abfahrt nach Maria Einsiedeln, um
Freitags nach Freiburg zurückzukehren.

Die schon in der Maijhung vom Großen Rathe
bestellte Kommission zur Prüfung des vom Staats-
rathe vorbereiteten Gesetzesprojektes über das
Wirthschaftswesen, hat sich letzten Mittwoch zur
Berathung versammelt. Der vorliegende Ent-
wurf wird mit einigen Abänderungen zur Annahme
empfohlen. Die etwas hochgestellten Patente-
gebühren dürfen ebenfalls eine Herabsetzung erfahren.

Auszug aus dem Amtsblatt 1888, Nr. 36.

Interdiktion und Vogtschaft.
In seiner Sitzung vom 13. August d. J. hat
das Friedensgericht des 5. Kreises des Seebezirks dem
landesabwesenden Rudolph Guttnecht, Jakobs sel., von
Nied, früher in Gurnels wohnhaft, einen Gütervogt
bestellt und zwar in der Person des Herrn Johann
Guttnecht, Lehrer, in Montelier.

Geldstg.
Das Kantonsgericht hat in seiner Sitzung vom
27. August d. J. nachstehende Geldstagsverhandlungen
genehmigt, nämlich:

- 1. des Jenny, Joseph, Sohn des Johann sel., von
Alterswyl, Schneider in Freiburg;
- 2. des Jerly, Gottlieb, Sohn des Johann in Treffels;
- 3. des Käch, Peter, Sohn des Joseph, in Freiburg;
- 4. des Thomet, Jakob, Sohn des Michael, von
Willarbeneu, wohnhaft in Wülterning-in-Dogos;
- 5. der Gebrüder Pothon, Johann und Christoph,
Söhne des Jakob sel., genannt „du Vitrier“, von und
in Ergenzach.

Alle diese Geldstager wurden ihrer politischen Rechte
für so lange eingestellt, als sie ihre Gläubiger nicht
befriedigt oder mit denselben sich nicht abgefunden haben.

Berfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von
dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung
tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide
kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinter-
läßt wenig Nische von ganz hellbräunlicher Farbe.
— Verfälschte Seide (die leicht weggewirkt wird und
bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die
„Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff er-
schwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Nische,
die sich im Gegentag zur ächten Seide nicht kräuselt,
sondern krümmt. Herdrückt man die Nische der
ächtigen Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten
nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **W. Henne-
berg Zürich** versendet gern Muster von seinen
ächtigen Seidenstoffen an Jedermann, und liefert
einzelne Noden und ganze Stücke portofrei in's
Haus. (467)

Blleichsucht, Blutarmuth, Appetitlosigkeit

Eisen-Cognac Golliez.

Derelbe wird seit 15 Jahren mit glänzendem Erfolge gegen **Blleichsucht, Appetitlosig-
keit, Blutarmuth, Magenkrämpfe, Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände**
angewandt und ist das beste Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, welches während jeder
Tageszeit genommen werden kann. Leicht verdaulich und die Zähne nicht angreifend.
Prämirt im Jahre 1886—1887
mit 8 goldenen und silbernen Medaillen und 6 Ehrendiplomen.
Zentral-Depot: Apotheke Golliez, Murten, Schweiz.
In Flacons zu 500 Gramm Fr. 2 50 und Literflaschen Fr. 5.
Nur ächt mit der Fabrikmarke der 2 Palmen.
(O. Fr. 1633) Zu haben in allen Apotheken von Freiburg und Vull. (478)

Zu beziehen in der katholischen Druckerei:
MISSA IN FESTO S. ROSARII
petit in 8, Preis: 15 Cent.

Officium in festo S. Rosarii
in-12, Preis: 15 Ct., und in-18, Preis: 15 Ct.

Zum Verkaufen oder Verpachten
ein abträgliches Heimwesen des Flächeninhalts
von 6 Jucharten, gelegen in Mariabühl bei Dü-
dingen. Antritt auf Faschnacht 1889.
Auskunft ertheilt der Eigenthümer **J. Groß-
rieder, daselbst.** (482)

Bekanntmachung
Der Unterzeichnete bringt dem geehrten Pub-
likum von Stadt und Land zur Kenntniß, daß
er Alsbimel zu verschiedenen Preisen und von
erster Qualität, wie auch schmackhaften Kaffee
und ebensolche Cichorie, endlich auch feinen Zucker
jederzeit zur Verfügung hält.
Es empfiehlt sich bestens **Albert Burry,**
Bäcker, Bäckerei und Wirthschaft Zurkinben, in
Freiburg (Mehzgergasse). (481)

R. Weibel-Hausler, Basel. Weinhandlung in
weine garantirt. Liqueurs u. s. w. Gute Qua-
lität. Billige Preise.
Vertreter: **F. Guzmiller,** Hochzeitergäßchen, 69,
in Freiburg. (480)

Kranke und schwache Personen
finden stets verschiedene Sorten reellen und direkt importirten

Cognac,
Rhum
Malaga Oro,

in den Läden von **Johann Käfer**, Lindenstraße und gegenüber der St. Niklauskirche (vormals Göldlin) in **Freiburg**. (402)

Civilstandswesen.

Auf Begehren des eidgen. Justiz- und Polizeidepartements bringt die kantonale Justizdirektion Folgendes zur Kenntniss:

Im Laufe des Jahres 1863 oder 1864 wurde in der Schweiz eine kirchliche oder bürgerliche Trauung geschlossen zwischen Karl Adrian von Aureval und Maria Felizitas Lefebvre, französischer Nationalität, früher wohnhaft in Rouen, und beide seither verstorben.

Die Kommission der Spitalverwaltung von Yutun (Frankreich) anerkennt nun einen Betrag von 100 Franken derjenigen Person welche den Auszug des betreffenden Trauungsaktes hervorweisen kann.

Die Herren Pfarrer und Civilstandsbeamten werden gebeten, das verlangte Aktenstück der Justizdirektion einzuhändigen. (476)

Ausverkauf

sämmtlicher frischer Tuchswaren zu ganz ermäßigten Preisen, wegen anderweitiger Benutzung der betreffenden Lokalitäten.

Zu gefälligem Zuspruch empfiehlt sich

Laupen, den 6. September 1888.

(474)

Zam. Klopffstein, Drog.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harri Anna in Altona bei Hamburg

versendet portofrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pf.) gute neue

Bettfedern für 75 St. das Pfund

vorzüglich gute Sorte 1 Fr. 50

prima Halbdaunen nur 2 Fr.

prima Ganzdaunen nur 3 Fr.

Verpackung zum Kostenpreis. (34)

Bei Abnahme von 50 Pf. 5 % Rabatt.

Nichtconvenirendes wird bereitwillig umgetauscht.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt dem verehrlichen Publikum von Stadt und Land zur Kenntniss, daß er das

Café-Restaurant und Brasserie e la Paix

(ehemaliges „Café des Places“)

in der **Remundgasse** zu **Freiburg** eröffnet hat.

Roth- und weiße Naturweine, der Liter von 50 Rp. an, zum Verkauf über die Gasse.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich bestens seinen Freunden und Bekannten, wie dem Publikum überhaupt, und hofft durch freundliche und sorgfältige Bedienung und ausgewählte Speisen und Getränke alle seine werthen Kunden auf's Beste zufrieden zu stellen.

Säle für Gesellschaften. — Restauration zu jeder Stunde. — Billards.

R. Dagg-Gaggione. (459)

Zu verkaufen

Infolge Theilung bieten die **Geschwister Zbinden** in **Eggermatt**, Gemeinde Zumbühl, ihr daselbst gelegenes Heimwesen aus freier Hand zum Verkauf an. Dasselbe besteht aus einem wohlunterhaltenen Wohnhaus mit einem, beim Hause unter dem Dach auslaufenden Brunnen und 18 Zucharten, 266 Ruthen gutem Matt- und Ackerland, welches leicht zu bearbeiten ist und einen großen Ertrag abwirft. Dieses Heimwesen ist in sonniger Lage an der Straße von Pflaffen nach Brünisried gelegen. (477)

Zutritt nach Uebereinkunft.

Für Feinschmecker!

Blooker's Cacao

ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.
Augenblickliche Zubereitung.

Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vortheilhafter als Chocolate und andere Cacaofabrikate

Überall in der Schweiz vorrätzig in Büchsen

zu Franken 4 — per 1/2 Kg. — Fr. 2 20 per 1/4 Kg. — Fr. 1 20 per 1/8 Kg.

Fabrikanten: **J. und C. Blooker**, Amsterdam.

(M à clo. 43/7 A. B.)

(414)

Im Verlage von **Birkhard & Fröhlich** in Solothurn erschien:

St. Ursen-Kalender

36. Jahrgang

für das Jahr 1889

Preis 35 Centimes

Anfang 92 Seiten mit ca. 24 Illustrationen

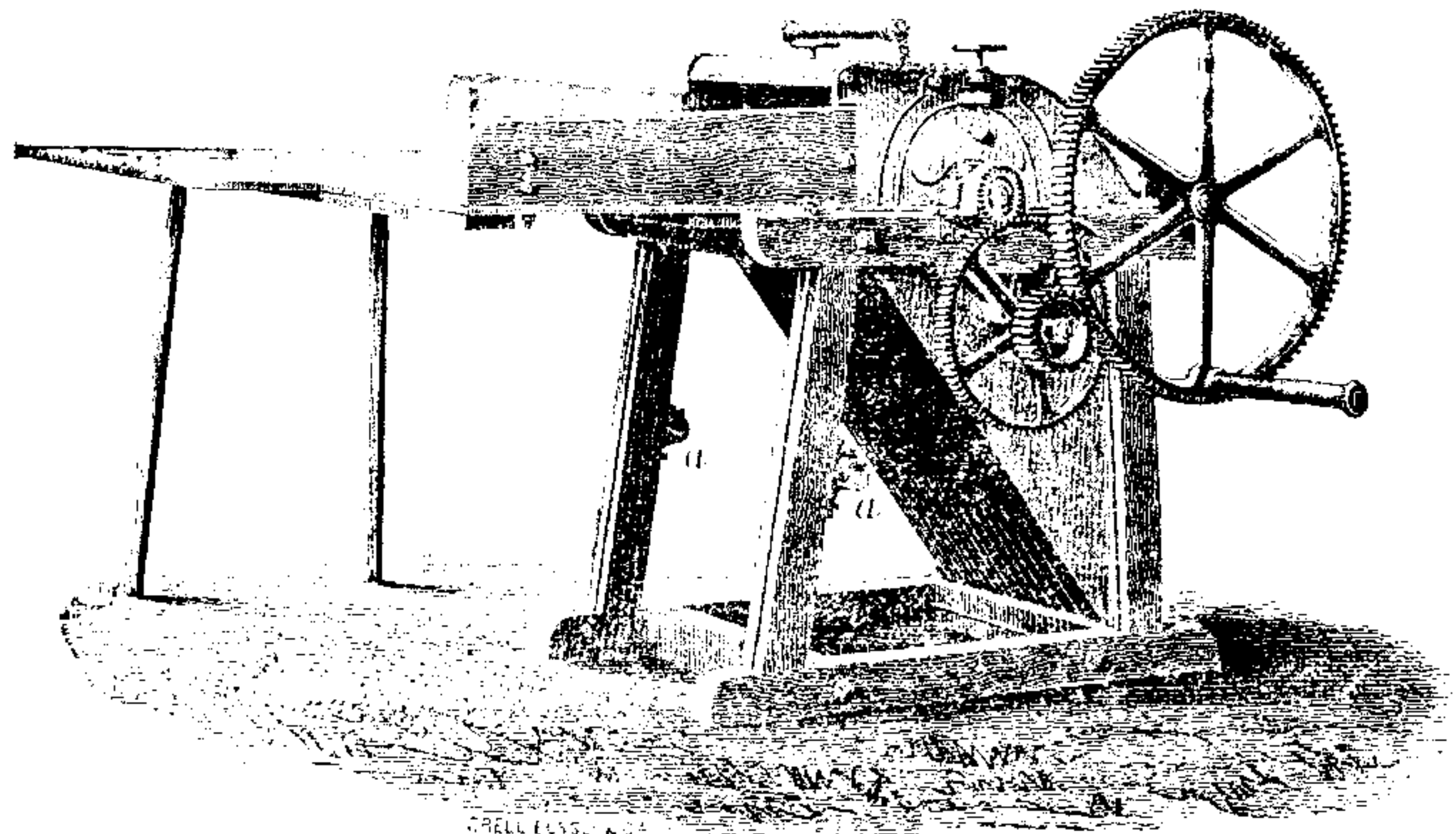
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer.

Eine angelegene, durchaus feinkunnenfähige

Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft

sucht für dieseitigen Mauten einen thätigen, geeigneten Hauptagenten.

Dürten unter Chiffre O. 9303 F. an **Dress Käppli und Cie.** in Zürich. (O. F. 9303.)



Dreschmaschinen

Göppel, Futterschneidmaschinen und Obstmühlen. — Fruchtpressen.

Preislisten franco auf Verlangen. — Wir halten auch großen Vorrath von Wasserleitungs-Röhren. (347)

Schmid, Beringer und Comp.
Eisen- und Maschinen-Handlung in Freiburg.

Grabkreuze und Grabsteine

findet man am allerbilligsten und in großer Auswahl nur bei **G. Grunser, Magazin**, in der Lausamengasse, Nr. 120, **Freiburg**. (456)

Ich kaufe stetsfort altes Gold, Silber, alte Münzen und Alterthümer aller Art.

Wegen Geschäftsaufgabe sind ungefähr

500 Fässer

in sehr gutem Zustande, von 100 bis 600 Liter fassend, zum Verkauf angeboten.

Sich zu adressiren in **Freiburg, Neustadtstraße Nr. 107**. (O. Fr. 102) (471)

Zum Verkaufen

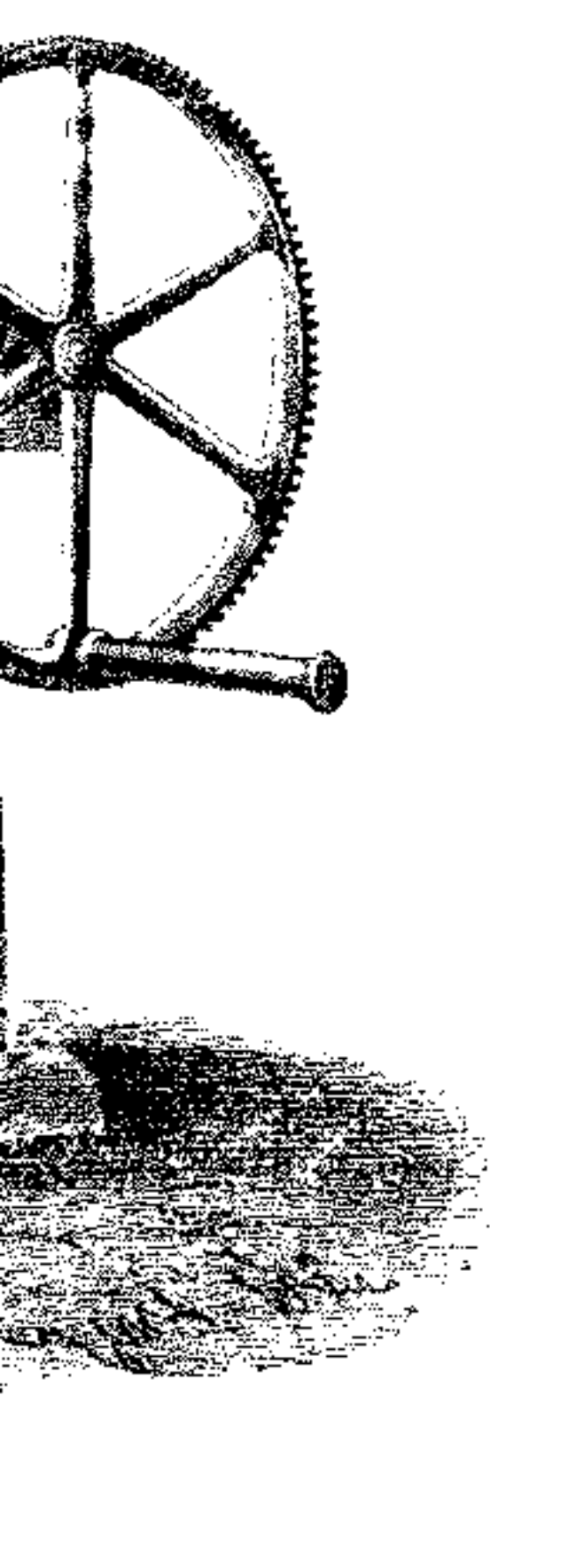
Die **Wirtschaft Remy** in **Pflaffen**. Dieselbe ist eine der renomirtesten Wirtschaften; sämmtliche Gebäude sind neu und daher im besten Zustande; geräumige und schöne Stallungen sind vorhanden. Laufender Brunnen beim Hause und in nächster Nähe 7 Zucharten gut abträgliches Land.

Sich zu melden in der **Wirtschaft Remy** selbst, oder bei **Hrn. Perroulat**, Sakristan von **St. Niklaus**, in **Freiburg**. (460)

Ablagen von Hanf- und Wollenspinne- reien für Erzeugung von Tuch und Halbwollstoffen bei **Frau Wittwe J. Ober- son**, **Freiburg** — Hängbrückstraße. — (427)

er!
ao
th.
ikat
caosfabrikate
0 per 1/2 Kg.
sterdam.
414

Wirtschaft
(O. F. 9303.)



Fruchtpressen.
von Wasserleitung.
(347)
Comp.
in Freiburg.
erkaufen
in Pfaffen. Die
wirtesten Wirtschaften;
neu und daher im besten
schöne Stallungen sind
rummen beim Hause und
harten gut abträgliches
er Wirtschaft Neun
vroulax, Sakristan von
urg.
(460)
auf- und Wollenspinne-
für Erzeugung von Tuch
Frau Witwe Z. Ober
rückstraße. — (427)

Blätter für Haus- und Landwirtschaft
Gratisbeilage der „Freiburger Zeitung“

Erscheinet monatlich zwei Mal. — Abonnementspreis separat 1 Fr. 50. — Gratis für die Abonnenten der „Freiburger Zeitung“.

Inhalt: Ueber Streuweiesen und die Beschaffung von Streumaterial. (Fortsetzung). Die Dauer des Frodenstehens und das Melken tragender Kühe. — Groggerkäse. — Vermischtes. — Rathschläge für den Spätherbst. — Bienekalender für November.

Ueber Streuweiesen und die Beschaffung von Streumaterial.

Torfstreu.
Billiger als das Stroh ist die Torfstreu; jedoch ist sie immer noch zu teuer, wenn man sie kaufen muß. Anders ist es, wenn man selbst Torf besitzt, den man verarbeitet oder un verarbeitet als Streu benutzt. Die Torfstreu gibt dem Vieh kein so reichliches Lager wie das Stroh. Sie hat aber ein großes Aufsaugungsvermögen für Harn und besonders für die werthvollsten Bestandtheile desselben. Dagegen ist der Torf schwerer zerlegbar als das Stroh. Immerhin verdient die Torfstreu alte Beachtung, besonders bei Wirtschaften mit ausgebehrtter Wiesenkultur, weil der Torfstreuabnehmer sich leicht auf der Oberfläche des Rasens sein Vieh weiden läßt. Herr A. Frey, ehemaliger Präsident des Bauernvereins des Kantons Luzern, ein sehr tüchtiger Landwirth erzählt mir, daß er schon seit langer Zeit Torf (nicht eigentliche Torfstreu, die aus dem Torf heraus präparirt wird) als Streu verwendet und den erzielten Mist dann noch extra mit Gülle behandelt. Er erhalte so einen Dünger, der auf den Wiesen einen wunderbaren Erfolg habe. Jedoch habe er die Erfahrung gemacht, daß man mit der Anwendung desselben nach einigen Jahren aufhören müsse, weil es sonst nichts mehr gebe; nach einem Unterbruch von einigen Jahren dürfe man wieder kommen. Wir können aus dieser Erfahrung den auch wissenschaftlich begründeten Schluß ziehen, daß der in oben angegebener Weise behandelte Torf Dünger die Fähigkeit hat, die im Boden vorhandenen löslichen Pflanzennährstoffe rasch der Pflanze zugänglich zu machen, in Pflanzenjubilanz umzuwandeln und den Ertrag rapid zu steigern. Diese Fähigkeit beruht, wie früher anzunehmen ist, auf dem hohen Gehalt dieses Düngers an Stickstoff. Der Torf zieht aus der Gülle eine große Menge Stickstoff an sich (weniger Phosphorsäure und Kalk), und der daraus erzielte Dünger ist deshalb ein einseitiger, vorzugsweise nur ein Stickstoffdünger. Die Pflanze bedarf aber neben Stickstoff auch viel Kalk und Phosphorsäure. Deshalb muß bei Anwendung von einseitigem

Bienekalender für November.

Mit diesem Monat geht die letzte Handreichung zu Ende, nämlich: das Bedecken der Kastennäpfe durch Sand, Heu, Stroh oder was noch besser ist, Kisten ausgefüllt mit Moos. Sind noch Bienen auf der letzten Wabestelle, so schiebe noch eine Honigwabe dem Bau zu, wenn nicht möglich, so doch eine leere Wabe, damit nicht die Bienen hart an kalten Fensterplatz den Winter zubringen müssen und erst dann schlüpfen mit dem Fenster. Gere Kächer in Mehrbeuten werden mit einem ausgepöhlten, dünnwandigen Körbe mit einem Stück Tuch bedeckt. Der leere Raum des Korbes, aus dem Honig geerntet wurde, mit Sand oder Moos ausfüllen bis im Frühjahr.
An Kästen und Körben, welche Bienen enthalten, wird das Flugloch so verengt, daß genügend Luft eindringen kann, wohl aber keine Mäuse durchschlüpfen im Stande sind, d. h. zirkulär 2 cm. breit und 1/4 cm hoch.
Legt vor die Fluglöcher, schief an den Kästen oder Körb angelehnt, je ein Brettlein, um die aufsteigenden Sonnenstrahlen und die Wägel von denselben möglichst abzuhalten.
Bienen in dünnwandigen Einzelkästen können nach einem Novembervollzuge mit Vortheil in einen ruhigen finstern Kellerwinkel gebracht, und bis Ende Februar dort gelassen werden, jedoch mit offenem, niedrigem Flugloch.
Erthobene leere Waben schwebel tüchtig man in einem verschlossenen Kasten tüchtig ein, um deren Beförderung durch die Wabestelle vorzubeugen. Am besten lassen sich die Waben in der Zugluft, geschützt vor Mäusen, aufbewahren.
In den langen Winterabenden unterrichte sich der Jünger mit einer guten Bienezucht-Literatur für die Zukunft.

Rathschläge für den Spätherbst.

Wer seine Bienen im September, mit genügend Borräthen, noch nicht warm und solid für die kalte, rauhe Winterzeit eingewintert hat, soll es jetzt ohne Verzug thun. Wo nicht genügend Wintervorräthe vorhanden wären läßt sich nun nicht mehr ohne Gefahr fleißig füttern, sondern

es kann, in Ermanglung gedeckelter Waben wenigstens, nur mit festen Zuderplatten nachgeschossen werden. Diefelben werden oben zwischen Rahmen und Deckbretchen aufgelegt und recht sorgfältig und warm Alles zugedeckt. Die aufsteigenden warmen Wasserdämpfe genügen, bei gutem Verschluß, (hochverhänden!) um den Bienen nach Bedarf das Aufschmelzen des Zuckers zu ermöglichen. Nicht gedeckelte Vorräthe werden gern sauer, daraus entsteht Ruhr und der Tod des Stalles. Das Flugloch muß eng sein, schon seit Ende der Tracht, aber nie ganz geschlossen. Auch im härtesten Winter muß eine kleine Oeffnung bleiben, doch soll bei Erscheinen des Schnees gebündelt werden, d. h. man sorgt, daß die Sonne nicht an die Fluglöcher scheitern kann, so lange Schnee liegt. Daß man die Bienen so lange als möglich soll fliegen lassen, soll Jeder wissen. Im Allgemeinen soll man sich von jetzt an die Stöcke in Ruhe lassen und überhaupt während dem Winter ohne die größte Noth dieselben nicht stören. „Ruhe ist des Bärers erste Pflicht,“ heißt's da auch!

Bienekalender für November.

Mit diesem Monat geht die letzte Handreichung zu Ende, nämlich: das Bedecken der Kastennäpfe durch Sand, Heu, Stroh oder was noch besser ist, Kisten ausgefüllt mit Moos. Sind noch Bienen auf der letzten Wabestelle, so schiebe noch eine Honigwabe dem Bau zu, wenn nicht möglich, so doch eine leere Wabe, damit nicht die Bienen hart an kalten Fensterplatz den Winter zubringen müssen und erst dann schlüpfen mit dem Fenster. Gere Kächer in Mehrbeuten werden mit einem ausgepöhlten, dünnwandigen Körbe mit einem Stück Tuch bedeckt. Der leere Raum des Korbes, aus dem Honig geerntet wurde, mit Sand oder Moos ausfüllen bis im Frühjahr.
An Kästen und Körben, welche Bienen enthalten, wird das Flugloch so verengt, daß genügend Luft eindringen kann, wohl aber keine Mäuse durchschlüpfen im Stande sind, d. h. zirkulär 2 cm. breit und 1/4 cm hoch.
Legt vor die Fluglöcher, schief an den Kästen oder Körb angelehnt, je ein Brettlein, um die aufsteigenden Sonnenstrahlen und die Wägel von denselben möglichst abzuhalten.
Bienen in dünnwandigen Einzelkästen können nach einem Novembervollzuge mit Vortheil in einen ruhigen finstern Kellerwinkel gebracht, und bis Ende Februar dort gelassen werden, jedoch mit offenem, niedrigem Flugloch.
Erthobene leere Waben schwebel tüchtig man in einem verschlossenen Kasten tüchtig ein, um deren Beförderung durch die Wabestelle vorzubeugen. Am besten lassen sich die Waben in der Zugluft, geschützt vor Mäusen, aufbewahren.
In den langen Winterabenden unterrichte sich der Jünger mit einer guten Bienezucht-Literatur für die Zukunft.

Rathschläge für den Spätherbst.

Wer seine Bienen im September, mit genügend Borräthen, noch nicht warm und solid für die kalte, rauhe Winterzeit eingewintert hat, soll es jetzt ohne Verzug thun. Wo nicht genügend Wintervorräthe vorhanden wären läßt sich nun nicht mehr ohne Gefahr fleißig füttern, sondern

95. Abtheilung am Amtsgericht I zu Weisau verhandelt. Bei einer Prüfung, welche die Polizei an der Milch des Wändlers Landstichitz vornahm, stellte sich heraus, daß die Magermilch ein spezifisches Gewicht von nur 13^o, 4 Gr. bei 15^o C. hatte, während ein Gewicht von 16 Gr. vorchriftsmäßig ist. L wurde nun mit einem Strafmandat bedacht, weil er ca. 15 Liter nicht den Vorschriften entsprechender Milch in den Verkehr gebracht hatte. Der Beklagte verlangte nun richtiger Entscheidung und zum Termin erschien er unter Mitführung des Rechtsanwalts Freudenthal. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle nicht darum, daß der Angeklagte zu schlechte Milch verkauft hatte, sondern er sollte seine Strafe erhalten, weil er zu gute Ware verkauft hatte. Unter Magermilch wird solche Milch verstanden, die nachweislich ihres Fettgehalts zum größten Theile entbehrt worden ist. Die als Minimum ein spezifisches Gewicht von 16 Gr. bei 15^o C. fest. Ist das Gewicht leichter, so ist das in dem vorliegenden Falle damit begründet, daß die Milch einen höheren Fettgehalt aufweist, als es nach Polizeivorchrift verlangt wird, folglich ist sie nahrhafter und kräftiger. Die Polizeivorchrift sei — so führte der Verteidiger aus — zum Schutze des Publikums gegen Nachrangsmilch gegeben; wenn nun ein Nachrangsmittel besser sei, als verlangt würde, so könne doch unmöglich der Verkäufer bestraft werden. Der Beweis aber, daß die Milch besser, als notwendig sei, könne der gerichtliche Sachverständige, der übrigens von der Vertheidigung geladen und zugegen war, erbringen. Der Gerichtshof lehnte jedoch den Beweis ab, denn die Polizeiverordnung vom 6. Juli 1887 spezifizire ausdrücklich, wie die Magermilch beschaffen sein sollte. Nach dem Buchstaben habe die Milch hauptsächlich den Anforderungen nicht entsprochen. Es sei nun nicht Sache des Gerichtshofes, die Zweckmäßigkeit eines Gesetzes zu prüfen, es könne sich eben nur darum handeln, ob das Gesetz zu Recht bestrebe, und das sei zweifellos der Fall. Aus dem Grunde müsse also eine Bestrafung erfolgen, der Gerichtshof sei allerdings nicht in der Lage, über das Mindestmaß hinauszugehen. Das Urtheil lautete daher auf 3 Mark Geldstrafe. Der Vorliegende wies darauf hin, daß es nun Sache der Interessenten sei, am richtigen Ort eine Veränderung der Vorchrift zu bewirken.

Rathschläge für den Spätherbst.

Wer seine Bienen im September, mit genügend Borräthen, noch nicht warm und solid für die kalte, rauhe Winterzeit eingewintert hat, soll es jetzt ohne Verzug thun. Wo nicht genügend Wintervorräthe vorhanden wären läßt sich nun nicht mehr ohne Gefahr fleißig füttern, sondern

Das die ... haben ... und der ... ein ... ist ihnen ... und in ... bigen der ... sollt die ... Gott den ... eines D ... unter de ... immer a ... Die geid ... waren ei ... Weltes, ... licher u ... will, m ... von die ... ist nur ... Schrift: ... deiner ... hast, J ... Haben ... die göm ... unser ... scheint, ... klemmu ... Schwach ... wir nicht ... zur Ein ... Religion ... derselben ... unseres ... heiliger ... die heili ... Anspruch ... Weg gen ... unser ... bei dem ... und Wö ... jubilaam ... verknüpft ... avostolis ... Segensw ... hunderte ... der Vieb ... und zu ... sie kämp ... Päpste u ... Einfluß

tabilität der fortwährenden Produktion wichtiger Ba-
verhältnissmäßig eingehend bespreche.

Solinger, Solinger, auch Solinger
genannt, schon seit dreizehn Jahren in America
und Frankreich erzeugt und verwendet, in Deutsch-
land seit 10 Jahren insbesondere für Badungs-
zwecke benutzt, gelangte erst seit einigen Jahren
in Oesterreich-Ungarn, und zwar besond. in Wis-
senschaft, zur Erzeugung und Verwendung.

Im den Alpenländern, insbesondere in Säen-
then und nun auch in Steiermark, gibt es einige
Schmelzwerke, welche die Erzeugung der Sol-
wolle hauptsächlich als Mittel denken, eine
bessere ober überhaupt eine Verwertung der
Solwolle und sonstigen schmalen Solkes zu
erreichen, da die bisherige Verwertung solchen
Materialis durch Erzeugung von Solwolle zu
sehr durch die Erzeugung der Eisenindustrie zu
leiden hat.

Maschinen. Die zur Herstellung von Sol-
wolle erforderlichen Maschinen und Hilfsmittel
sind folgende:

1. Die Solwollmaschine. Von den in neuester
Zeit bekannt gewordenen Solwollmaschinen,
welche von Ernst Strömer und Co. in Leipzig,
Grunow und Söhne in Steierburg, Gahr und
Sohn in Ditten bei Gamsburg, in Oesterreich
von der Goldtroner Maschinenfabrik bei Mühweiz,
u. s. w. in bezug werden können, sind die einfach
arbeitenden mehr zu empfehlen als die doppelt
arbeitenden, da letztere im Besonderen zu dem
Nebenschleife nicht das zu leisten vermögen, was
die einfach arbeitenden, und auch öftern Repara-
turen ausgesetzt sind. Der Preis einer einfach
arbeitenden Maschine ist Fr. 900—1100, vergli-
cht ab 3000.
2. Die Presse. Diefelbe kann auch eine ge-
wöhnliche Gumpresse sein. (Messungsmittel: die
Goldtroner Maschinenfabrik, Preis Fr. 400.)
3. Der Schleifapparat, ohne Schleifsteine, ganz
von Eisen, zum Schleifen der Sobel- und Mäh-
messer. Derselbe muß unbedingt angebracht
werden, da sowohl Sobel als auch die Mähmesser
eines öftern Schleifens bedürfen. (Messungsmittel
u. s. w.: die Goldtroner Maschinenfabrik, Preis
Fr. 200.)
4. Zwei Schleifsteine, ein breiterer für die
Sobel, ein schmalerer für die Mähmesser. (Die-
selbe liefert uns die bekannte Firma Johann
Ditner in Wising bei Gatsberg, beide für Fr. 30,
und ist die Qualität derselben eine vorzügliche.)
5. St. unbedingt eine Circulartafel zum Vor-
richten der 48 cm. langen Solwollfäden, die aus
Hützer, aber nicht länger sein dürfen, erforderlich.
6. Wenn das Solz über die Mühle zu affig
sind, ist die Anwendung einer Bohrmaschine zum
Ausbohren der Röhre von großer Wichtigkeit.
Seraferberdorn. Zum Betriebe der
Solwollmaschine allein genügen 4—5 Pferde-
kräfte, die Schleife benötigt wenig, die Presse
wird mit der Hand betrieben. Die erforderliche
Sticht für eine Circulartafel ist bekannt.
Anlagenkosten. Die Aufstellung der Sol-

wollmaschine, der Schleife- und Circulartafel mit
einem etwa neu hergestellten Messerrade, dem
Kammrade, den sonstigen Mechanismen, Nieten,
überhaupt die ganze Montierung bei einer Preis-
anlage dürfte wohl nie unter Fr. 2,500 zu
herbeizuführen sein, bei Verwendung bereits vor-
handener Messerräder selbstverständlich entspre-
chend billiger.

Die Geschwindigkeit der Sol-
wollmaschine soll nicht über 200 Umdrehungen
pro Minute betragen, da bei größerer Geschwin-
digkeit nur zu leicht ein Brechen des schmalen
Reißfanges und in Folge dessen des Schlitzens
eintritt, auch ein Zelen der Schlitzen nicht
gut ausgeführt werden kann, daher eine größere
Geschwindigkeit durch Erhöhen leicht feuergefähr-
lich werden kann.

Zur Bedienung der Solwollmaschine allein
ist nur eine verlässliche Person erforderlich, welche
bis vier in einem Solale stehende Maschinen zu
bedienen vermag, da dieselbe eben nicht's Weiteres
zu thun hat, als die in nächster Nähe liegenden
Solwollfäden in die Maschine einzulegen, den
Leberrest herauszunehmen, das erzeugte Wollin
wegzufahren und die Maschine zu säubern.
Und das Schleifen der Sobel und Mähmesser
kann bei der Maschine leitende Arbeiter mit be-
sorgen, wenn der Schleifapparat sich unmittelbar
bei der Solwollmaschine befindet. Das Bedienen
der Solwollmaschine ist ein sehr mühsames
und erfordert die Aufmerksamkeit auf der
Circulartafel muß von anderen Arbeitern unter
Beihilfe des Maschinenbesorgers geschehen.
(Sortierung folgt.)

Die Dauer des Trodennehmens und das Messen tragender Stühle.

Nicht selten begegnet man namentlich in Städten
kleinerer Ortschaften, dem Lobe dieser oder jener
Stuhl, die eine so ausgezeichnete Wirkung sei, daß
sie so gut denn gar nicht trocken stehn, vielmehr
bis zum kalten Winter — ja, die unmittelbar
vor dem kalten noch gemolken werde. Diese
Stuhl und Stühle von Anwendung einer Milch-
sticht eine durchaus verkehrte und das beobachtete
Verfahren entspricht nicht zu billigen. Tragende
Stühle dürfen unter keinen Umständen bis zum
kalten gemolken werden, wenn sie auch fortge-
setzt Milch liefern. Es ist thörichterweise ge-
schieht, da wird die Stuhl allzuweit geschwächt,
weil sie sehr viel Feuchtigkeit zur Erhaltung und
weiteren Ausübung der in der Entmischung
bedeutend vorgeschrittenen Selbstzerstörung
müssen.

Außerdem schließt das fortgesetzte Messen noch
den weiteren nicht zu unterschätzenden Nachtheil
in sich, daß die Thätigkeit des Gutters niemals
so kräftig wieder eintritt, wenn ihm vor der Be-
nutzung des kaltes nicht die erforderliche Ruhe und
Erholung gewährt worden ist, und daß die Stuhl
aus dem Grunde in der nächsten Saisonperiode

erheblich weniger liefert, als sie anderen Falls
liefern würde.

Diesen letzteren Nachtheil kann und darf man
— und das ist wohl zu beachten — auch durch
die kräftigste Fütterung nicht ausgleichen wollen.
Denn man würde, wollte man durch reichliche
Fütterung in den letzten Wochen vor dem Be-
kären einen Ausgleich zu schaffen versuchen, mög-
licherweise Gefahr von unüberwindlicher Tragweite
begehen, beispielsweise dahin, daß man dadurch
die Gefahr des Kalbes über das andere Kran-
keitsstadium der Mutter und des Jungens herauf-
beschwört. Etwa 6—8 Wochen vor der Geburt
des Kalbes soll die Milchabsonderung zur Ruhe
gebracht werden. Die Natur zeigt dies durch
das allmähliche Staflaffen der Milchdrüsen
von selber an, indem sie unter sonst normalen
Verhältnissen etwa 2—3 Monate vor dem kalten
die Milchabsonderungsfähigkeit des Gutters zum
Stillstand bringt. Schlechte Milchstühle sind es,
bei denen schon 4—5 Monate vor dem Ende der
Trächtigkeit die Milchabsonderung aufhört. Wenn
im Gegentheil hierzu bei milderem Stuhl 6
bis 8 Wochen vor der Geburt des Kalbes die
Milchabsonderung sich nicht mindern will, was
sehr kräftig die Fütterung, um so eher vorzuziehen,
so ist man gezwungen, durch Futterabbruch und
in der Weile auszuweichen einzugehen, daß man
in immer länger werden müssen — anfäng-
lich zweimal täglich und nach 8 Tagen etwa nur
einmal am Tag — die Milch abnimmt, aber
jedemal rein abzumessen läßt, damit nicht kalte
Gewinnel in der im Guter zurückgebliebenen
Milch sich bilden können.

Man beobachtet unausgesetzt und verlängere je
nach dem Maße, in welchem die Milchproduktion
abnimmt, die Zwischenräume zwischen den Melk-
zeiten weicherhin auf 36 Stunden und von dann
auf 48 Stunden, und muß es auf solche Weise
zu erreichen suchen, daß spätestens vier Wochen
vor dem kalten die Thätigkeit der Milchdrüsen
völlig zum Stillstand gebracht ist. Ein Zeitraum
von 4 Wochen ist als der mindest zulässige für
die Dauer des Trodennehmens unter allen Um-
ständen anzusehen.
(Deutsche allg. Stg. f. Landw.)

Streptococcie.

Im letzten Jahre verlief das Geschäft durch-
schnittlich gut. Besonders betrieblich war der
Verkehr nach Italien, was wichtig ist, da dieser
Reise hauptsächlich für den italienischen Konsum
fabriziert wird. Nur die geringere Marke geht
nach Frankreich und es sind dies wenige Cen-
nerien, welche für letzteres Land arbeiten.
Die Produktion des Kantons Freiburg — des
Kauptproduzenten — betrug 1887 ca. 10,000
Mtr. fette, 9,000 Mtr. halbfette und 4,000 Mtr.
magere Waare, also zusammen ca. 23,000 Mtr.
Die Fabrication von Streptococcie in den übrigen
Kantonen der Schweiz ist unbedeutend und

es fehlen genaue Angaben über dieselbe. Von
der Gesamtproduktion des Kantons Freiburg
gehen ungefähr 1/10 nach Italien und Frankreich,
1/10 an die schweizerische und die übrige aus-
wärtige Nachfrage und 1/10 werden im Kanton
selbst verbraucht.
Für die Preise ist gegenüber dem Vorjahr ein
Rückgang von ca. 20% zu verzeichnen.
Die Einküderung der Käsefabrication, in Ver-
bindung mit den hohen Zöllen in den versta-
benten Staaten, bereitet natürlich den Ver-
kehr der Streptococcie wie benachteiligt anderer Sorten
schwieriger. Das beste Mittel, um sich im
Konkurrenzkampf den fremden Markt offen zu
halten, bietet auch hier die Überlegenheit der
Qualität. Da man hier die besten in den betref-
fen Bereichen wohlversteht ist, vorlegt man sich
angelegentlich auf die weitere Vervollkommnung
des Fabricates, sowohl in Bezug auf die Güte
des Teiges als auch auf die Schönheit des
Schinitzes. Es wird auch der Porzellan gemacht,
die Erprobung nur noch im Sommer und nur
ganz fett zu probieren, dagegen die halbfetten
und magern Käse für den einheimischen Konsum
zurückzubehalten. Die für den inländischen Ver-
brauch bestimmte Waare sucht man möglichst
sorgfältig herzustellen, damit sie noch mehr als
bisher zu einem allgemeinen Konsumtionsartikel
der ganzen Bevölkerung werde, wozu sie sich als
ein gesundes und gutes Nahrungsmittel vorzüg-
lich eignet.

Bei der Fabrication spielt selbstverständlich
die Qualität der Milch eine wichtige Rolle.
Seiber sieht man sich im Kanton Freiburg über
diesen Punkt in Klagen veranlaßt, indem viele
Bauern ihr Augenmerk in erster Linie auf die
erzielbare Quantität Milch, statt auf die Güte
dieselben richten sollen. Besonders bei im Winter
mittelfeucht manigfaltiger Futterstoffe — wie Malz,
Sesam, Kartoffeln, Zuderriiben u. s. w. — in
großen Mengen gewonnenen Milch wird vorge-
worfen, daß sie dem Rasse keinen guten Zeug
verleihe, denselben unrichtig gähren und zum
Aufschwären durchaus ungeeignet mache.
Um den durch die Galle verurteilten Glasfall
im Hinblick nach den bisherigen Verhältnissen
zu kompensieren, trachtet man andernorts neue
Runden zu finden. Es ist jedoch keineswegs sicher,
daß die zu diesem Behufe getragenen großen
Opfer an Geld und Mühe einen entsprechenden
Erfolg haben werden. Denn falls ein Export
nach entfernten Ländern der Galle wegen viel-
leicht noch möglich wäre, sind andererseits die
Transportkosten größer als sie ein Konsumtions-
artikel wie Käse zu tragen vermag.

Merkmale

Bestimmung wegen Verkaufes „zu guter“
Milch. Ein Streich von hohem Interesse für
die Sanctorität wurde dieser Tage vor der